

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

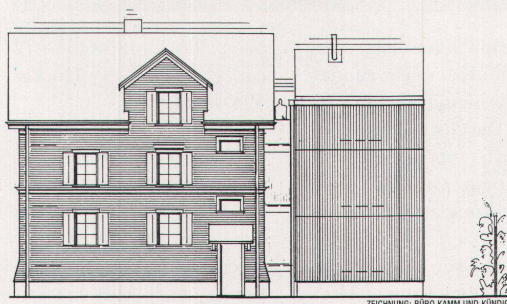
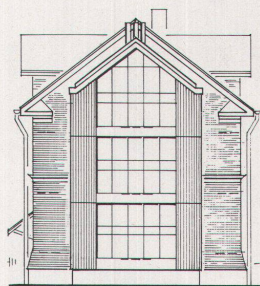
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Horat und Peter Kamm aber jetzt schon verbuchen: Die Studie zeigt klar auf, dass Renovationen und Umgestaltungen alter Bausubstanz auch aus unternehmerischer Sicht lohnend sein können. Vor allem dann, wenn ein Viertel der anfallenden Renovations- und Umbaukosten von der Denkmalpflege subventioniert wird. Neubauten kämen deutlich teurer zu stehen. Die vorgesehenen Kosten erlauben es sogar, auf den freien Wohnungsmarkt zu gehen.

Aber gerade dies lässt auch die Kehrseite des Vorhabens erkennen: Für die Arbeiter der Spinnerei werden die umgebauten Wohnungen teurer. Heute zahlen sie für eine 4-Zimmer-Wohnung rund 370 Franken pro Monat. Künftig müssten sie in der Variante A im günstigsten Fall mit 470 Franken (zweieinhalb Zimmer) und in der Variante B mit mindestens 689 Franken (vier Zimmer) rechnen. Zwei «Nachteile» sind auch dann noch nicht behoben: Die geringe Zimmerhöhe von etwas mehr als zwei Metern und die nach Meinung des Personals zu abgelegene Lage. Für Altbau Liebhaber sind dies allerdings keine Probleme.

Wie sich die Direktion der Spinnerei zu den Vorschlä-



Mehr Raum und Sonne dank eines Anbaus, in dem das Wohnzimmer vorgesehen ist (Vorder- und Seitenansicht)

gen der Denkmalpflege stellt, wird man frühestens erfahren, wenn im März der Verwaltungsrat getagt hat. Heinz Horat hofft natürlich auf den Ehrgeiz der Firma, als Kulturträger wirken zu können. Ausserdem plant die Spinnerei auf dem benachbarten Grundstück einen Industriebau mit höherer Ausnützung. Es ist möglich, dass diese wenigstens teilweise als Gegenleistung für die Erhaltung der Arbeitersiedlung bewilligt wird.

VERA BUELLER

Calatrava vorn

39,5 Prozent für das Projekt von Santiago Calatrava, 35,8 Prozent für das von der Basler Regierung bevorzugte Projekt Bischof + Rüegg/ACSS: Das sind die Ergebnisse einer Umfrage zum Thema Wettsteinbrücke, die das Meinungsforschungsinstitut Konso im Auftrag von Radio DRS durchgeführt hat. Weitere 6,4 Prozent sind für eine Renovation, 3,2 Prozent für eine Rekonstruktion der bestehenden Brücke. Und das dritte Projekt, die «Fertigbrücke» der Arge Wettstein? Mit 1,4 Prozent am Schluss.

HP

Kein Betonbrett

Im Artikel «Lieber mittelmässig als Calatrava» («HP» 1/2/90) steht, dass die von der Arge Wettstein projektierte Wettsteinbrücke in Basel aus einem «Betonbrett» bzw. aus einer «mehrere Meter dicken Platte» bestehe. Dazu teilt die Arge Wettstein mit, dass die Brücke aus zwei 2,2 Meter hohen Stahlhohlkästen konzipiert sei, auf die eine 1,2 cm dicke Stahlplatte zu liegen komme, auf der wiederum eine 22 cm dicke Betonverbundplatte vorgesehen ist. Die ganze Konstruktion sei «modern und wirtschaftlich».

HP

STADTWANDERER

Die Unterwanderinnen

Auch der Stadtwanderer wohnt. Mitten in Zürichwasserkopf zum Beispiel. Das Altstadt genannte Gebilde besteht aus Häusern, denen man ihr Alter nicht ansieht. Trotzdem gibt es einige, die so alt sind, wie sie auf der Postkarte wirken. Und die haben Bewohner: Handlungsbevollmächtigte, Zweitwohner, Kurzbesucher, gewöhnliche Mieter und Ameisen. Keine gewöhnlichen Ameisen allerdings, sondern Pharaomeisen.

Das sind nur zwei Millimeter lange roté Schwerarbeiterinnen, Haushalthilfen. Ihr Fach ist die Nahrungsbeschaffung. Doch während schweizerische Ameisen in Haufen oder Erdspalten wohnen, leben die Pharaomeisen buchstäblich in den Häusern. Sie nisten sich in den Rissen und Spalten des Mauerwerks ein und benutzen die Wasser- und Elektroleitungen als ihre Strassen. So bewegen sie sich immer im Innern und treten nur dort an die Oberfläche, wo es nicht anders geht.

Im sauberen Zürich Ameisen im Haus, das ist zutiefst unhygienisch, also unmoralisch. Dagegen gibt es auch einen Exorzisten, Schädlingsbekämpfer von Beruf. Doch der stöhnt: «Ich kann doch nicht das ganze Haus abreißen! Jede Ratte ist einfacher zu beseitigen als die Pharaomeisen.» Er habe gehofft, dass der bittere Kelch an ihm vorübergehe und er nie auf diese Viecher treffe. Und jetzt muss er antreten zum ungleichen Kampf. Er versucht ihnen einen vergifteten Köder schmackhaft zu machen, den sie in ihr Mauernest zurückschleppen sollten, um ihn der Königin zu füttern. Doch entweder sind die lieben Tierchen bereits resistent, oder die Königin ist wählerisch. Die Population jedenfalls geht kaum zurück.



Eigentlich ein leuchtendes Beispiel von Hartnäckigkeit. Alle schweizerischen Kardinaltugenden wie Fleiss, Tüchtigkeit, Zielgenauigkeit, Arbeitshingabe – wer hat mehr davon als die Pharaomeisen? Wo im Heer der Angestellten gibt es bessere Soldaten? Hier wird gezeigt, wie durch Organisation und Nischenpolitik ein Unternehmen sich behaupten kann. Sie setzen sich gegen die bedrohliche Welt durch; was sie vernichten will, macht sie stark. Wenn der Reduitgedanke noch einen Sinn hat, dann hier.

Doch beim weiteren Nachdenken fühlt sich der Stadtwanderer leise bedroht. Wie, wenn das nur der Anfang wäre? Was, wenn die Natur nun mit Organisation zurückschlägt? Zuerst die Ameisen, später die Küchenschaben, dann die Hornissen. Falls ein Plan dahintersteckt, wie wollen wir uns wehren? Schliesslich schädigen wir unsererseits die Natur ebenso planmässig.

Die Pharaomeisen sind also nur die Vorhut der Subversion. Darum haben sie sich auch in unseren Mauern eingenistet. Sie greifen uns von innen an. Jetzt sitzen sie noch in den alten Häusern, später greifen sie auch die neuen an. Bald schon tauchen sie in den Archiven und Computern auf. Am Ende fressen sie sich zu den Banktresoren durch. Die Schweiz wird ausgehöhlt, und ein Windstoss genügt, sie umzustürzen. Haben Sie nicht schon bemerkt, wie hohl es hierzulande schon klingt? Nachts fürchtet sich manchmal vor der hohlen Schweiz

der Stadtwanderer.